

# Historische Bildungsarbeit Kompass für Archive?

Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags  
am 19. Juni 2003 in Weingarten

Herausgegeben von Clemens Rehm

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2006

Wolfgang M. Gall

## **Historische Vereine zwischen traditionellem Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement**

### **Das Projekt *Der Traum von der Freiheit* des Historischen Vereins für Mittelbaden e.V.**

Das *Ehrenamt* hat in der Kultur eine lange Tradition. Kurz gesagt: Der oder die klassische Ehrenamtliche ist fest in einem Verein organisiert und unterstützt mit dem eigenen Engagement oder/und mit dem Entrichten des jährlichen Mitgliedsbeitrags den in der Satzung festgelegten Satzungszweck. Im Allgemeinen beschäftigen sich Geschichtsvereine mit der Sammlung und Bereitstellung heimatgeschichtlicher Zeugnisse, um durch Vermittlung und Verbreitung historischer Kenntnisse die Verbundenheit der Menschen mit dem sie umgebenden geschichtlichen Lebensraum zu fördern und zu intensivieren.<sup>23</sup>

Bis heute orientieren sich historische Vereine an dem klassischen Ehrenamt-Modell, das von dem dauerhaft engagierten (männlichen) Kulturbürger geprägt wird. Seit einigen Jahren jedoch prognostizieren Sozialwissenschaftler den Deutschen eine wachsende Vereinsmüdigkeit. Die Zahl der dauerhaft im Verein Engagierten nimmt ab.

Zunächst blieben die Diskussionen auf den Sozialbereich beschränkt, dann erreichte das Thema *Zukunft des Ehrenamts* auch die Kulturdiskurse. Alte und neue Begrifflichkeiten bzw. Ansätze stehen seither zur Disposition und

Diskussion (*Ehrenamt* versus *freiwilliges Engagement* oder *bürgerschaftliches Engagement*). Überlagert wird der Diskurs durch eine Debatte einerseits über die gesellschaftlichen Fundamente der Zivilgesellschaft, und zwar um den Zusammenhalt der Gesellschaft, um *Gemeinsinn*, *Sozialkapital* und *Bürgerengagement*, andererseits um Trennlinien in der Gesellschaft, um Armut, Exklusion und soziale Ungleichheit, wie dies der Bremer Historiker Paul Nolte in seinem Buch *Generation Reform* ausdrückt.<sup>24</sup> So häufen sich gesellschaftspolitische Analysen, die, ausgehend von den USA, einen rapiden Verlust der sozialen und kulturellen Bindungskräfte postulieren, anders ausgedrückt, das Schwinden des so genannten *sozialen Kapitals*.

Unter sozialem Kapital versteht man das gesamte Sortiment an gesellschaftlichen Mitteln, auf die ein Individuum zurückgreifen kann, um mit ihrer Hilfe ein Ziel zu erreichen. Diese gesellschaftlichen

---

<sup>23</sup> Karl-Heinz *Debacher*: Regionales Geschichtsbewußtsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des „Historischen Vereins für Mittelbaden“. Offenburg 1996. S. 28 ff. zur Definition und Geschichte des Vereins.

<sup>24</sup> Paul *Nolte*: *Generation Reform*. Jenseits der blockierten Republik. München 2004. S. 855.

Hilfsquellen bestehen aus *Vertrauen* und dem *Netz an Verpflichtungen*, die man, wenn nötig, in Anspruch nehmen kann, dem allgemeinen Einvernehmen, das einen effizienten Zusammenhang ermöglicht und andere in sozialen Beziehungen verankerten Aktivposten.<sup>25</sup>

Man kann darüber streiten, ob und in welchem Umfang in Deutschland das soziale Kapital rapide abgenommen hat oder nicht. Entscheidend ist, dass es ein gutes motivationales Potenzial für bürgerschaftliches Engagement gibt. Dieses lässt sich durch vorhandene institutionelle Felder nicht einfach abrufen, wie dies der Münchner Sozialpsychologe Heiner Keupp bei der Tagung *Die Zukunft der Städte* der Zukunftskommission der Landesregierung Baden-Württemberg 2001 ausdrückte.<sup>26</sup>

Nach Keupps Ansicht bedarf es neuer Gelegenheitsstrukturen für Engagement. Individualisierte Menschen wollen Subjekte des eigenen Handelns sein, bei ihrem Engagement Gestaltungs- und Partizipationschancen, Lebenssinn und Gemeinschaftserfahren erleben. Mit der Folge, sich nicht mehr dauerhaft an einen Verein zu binden.

Der Historische Verein für Mittelbaden e.V. wurde 1910 von geschichtlich engagierten Persönlichkeiten aus Offenburg und Umgebung zunächst noch unter dem Namen *Geschichts- und Altertumsverein der Ortenau und angrenzenden Gebiete* gegründet. Das Vereinsgebiet umfasst den Kreis Offenburg und die früheren Ämter Achern, Bühl und Ettenheim, Baden-Baden und Rastatt, im Grunde

genommen orientiert sich der Verein auf ganz Mittelbaden. Seit 1911 steht die Herausgabe des Jahrbuchs *Die Ortenau* im Mittelpunkt. 2005 zählte der Verein 3400 Mitglieder, 32 Mitgliedergruppen und sieben Fachgruppen und brachte Oktober 2005 seinen 85. Jahresband heraus. Die Vereinsarbeit basiert auf ehrenamtlicher Basis. In den letzten 20 Jahren wandelte sich der Verein vom Honoratiorenverein zum *Dienstleister für Geschichte*. Die einzelnen Ortsgruppen leisten engagierte Kulturarbeit in der Betreuung von Museen, bieten Exkursionen und Vorträge an und veröffentlichen Publikationen. Einige Mitglieder sind selbst Autoren. Andere betreiben eigene Forschungen zur Denkmalpflege, Volkskunde, Regional- und Ortsgeschichte. In Fachgruppen tauschen sich Experten und Laien unter anderem in den Bereichen Denkmalpflege, Archäologie, Museen, Flurnamen, jüdischer Geschichte und Fresken aus. Damit schafft der Verein einen Beitrag zur Identität der Region Ortenau.

Trotzdem kann der Verein sich dem schrittweisen Rückgang der Mitgliederzahlen nicht entziehen. Dies liegt an der Überalterung der Funktionsträger und der Mitglieder und an attraktiven Alternativenangeboten im Bereich Kultur und Freizeit.

<sup>25</sup> James Coleman, zitiert nach Heiner Keupp: Niedergang des sozialen Kapitals? Wie soziales Leben entsteht. In: *Zukunft Stadt. Die Stunde der Bürger in Zeiten der Globalisierung*. Hg. von Wolfgang Schuster und Warnfried Dettling. Stuttgart/Leipzig 2001. S. 89–114, S. 90 f.

<sup>26</sup> Keupp, wie Anm. 25, S. 95.

Im Folgenden soll versucht werden, Heiner Keupps Fragestellungen zu konkretisieren: Wie kann man neue Gelegenheitsstrukturen für Engagement im Bereich der Geschichtsarbeit und der historischen Bildungsarbeit mit Erwachsenen schaffen? Können historische Vereine bürgerschaftlich Engagierten neue Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten, Lebenssinn und Gemeinschaftserfahrung bieten?

Wichtige Rahmenbedingung für bürgerschaftliches Engagement ist erstens der Verzicht auf klassische hierarchische Vereinsstrukturen. Sie wirken sich auf die *neuen Ehrenamtlichen* hemmend aus. Der oder die bürgerschaftlich Engagierte ist teamorientiert und individualistisch. Nicht alle freiwilligen Helfer eignen sich für ein ehrenamtliches Projekt oder zur Teamarbeit. Zweitens sind Informationsgespräche mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern erforderlich. Wichtige Eckpunkte für die Kooperation sind:

- Erfragung von Motivation und Interesse für bestimmte Einsatzbereiche,
- Ermittlung der Kompetenzen, Fähigkeiten und Vorerfahrungen,
- Festlegung eines Zeitkontingents,
- Absprache einer Schnupperphase,
- Klärung der Auslagenerstattung,
- Festlegung eines Kompetenzradiuses,
- Kontaktaufnahme mit Fachleuten (zum Beispiel Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros).

Wichtige Voraussetzung ist drittens die Motivierung und Begleitung der Engagierten. Wenn sie nicht von sich aus an einem selbst definierten Projekt mitarbei-

ten, müssen sie die Gewissheit erhalten, dass sie gebraucht werden und etwas Sinnvolles machen. Sie dürfen nicht in eine Lückenbüßerfunktion gedrängt werden. Bürgerschaftliches Engagement ist nicht kostenlos. Denkbar sind kleine Anerkennungen, wie zum Beispiel durch die Honorierung der Arbeit mit einer Freikarte für Veranstaltungen, ein Buchgeschenk, eine Ehrung, einen Presseartikel, einen Ausflug oder eine Einladung zum Kaffee, Geburtstags- und Weihnachtsgrüße. Ideal wäre die Möglichkeit der Teilnahme an qualifizierten Schulungen oder Fortbildungen.

Ganz entscheidend ist: Kulturelles Engagement sollte, wenn es das Thema zulässt, Spaß machen.

Die Mitgliedergruppe Offenburg des Historischen Vereins für Mittelbaden versuchte 2002 mit dem Projekt *Der Traum von der Freiheit. Dokumentation Offenburger Auswanderer* ein solches Umfeld zu schaffen. Die folgenden Ausführungen ziehen eine erste Bilanz.<sup>27</sup>

Das Projekt startete im März 2002 mit einem Aufruf in der Lokalzeitung Offenburger Tageblatt. Darin wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger gesucht, die sich ehrenamtlich an einem Geschichtsprojekt beteiligen wollten. Das Interesse war groß. 20 Personen erschienen zu einem ersten Informati-

<sup>27</sup> Wolfgang M. Gall: Der Traum von der Freiheit. Dokumentation Offenburger Auswanderung. Ein bürgerschaftliches Pilotprojekt des Historischen Vereins Offenburg e.V. In: Die Ortenau 84 (2004) S. 221–230, hier S. 221 ff.

onsabend. Bis auf vier beteiligten sich schließlich alle daran. Später kamen weitere historisch Interessierte hinzu. Ziel des Projekts war es, neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements in der Geschichtsarbeit zu entwickeln und in der Praxis zu überprüfen, in wie weit Geschichtsarbeit mit Ehrenamtlichen professionalisiert werden kann, um die erzielten Ergebnisse für nachfolgende Forschungsarbeiten nutzbar zu machen. Erster Schritt war die Schaffung einer finanziellen Basis. Dies ermöglichte die Offenburger Bürgerstiftung St. Andreas mit einer Fördersumme von 8000 Euro. Weitere Sponsoren waren das Elektrizitätswerk Mittelbaden, die Volksbank Offenburg und das Stadtarchiv Offenburg.

Der zweite Schritt war die Einbindung in das landesweite Projekt *Wanderungsbewegungen im deutschen Südwesten im Umfeld der Revolution von 1848/49*, an dem die Landesarchivdirektion, die Staatsarchive Freiburg und Karlsruhe, die Universität Karlsruhe und die AG Archive im Städtetag Baden-Württemberg beteiligt sind.<sup>28</sup>

Dritter Schritt war die Schaffung einer Koordinationsstelle. Dazu stellte der Historische Verein Offenburg Telefon, PC, Drucker, eine eigene Homepage mit Datenbank sowie einen Internetanschluss zur Verfügung. Damit war ein einheitliches Kommunikationssystem hergestellt. Alle Namen, Daten und sonstige Informationen wurden bei der Koordinatorin des Projekts gesammelt. Biografische Daten wurden in ein eigens entwickeltes und mit dem Staatsarchiv Freiburg abgestimmtes Formular einge-

tragen. So ist gewährleistet, dass alle Daten nach einem einheitlichen, für die Forschung nachprüfbar Schema erfasst werden. Danach erfolgte die Übertragung und Eingabe der biografischen Daten in die Projektdatenbank.

Vierter Schritt war die Auswahl und Schulung der Ehrenamtlichen. Alle Projektbeteiligten erhielten eine Schulung in Archivarbeit und Schriftkunde sowie eine Einführung in die Geschichte der Migration im 19. Jahrhundert.

Primäres Ziel des Projekts war die Suche und namentliche Erfassung aller Bürgerinnen und Bürger, die während des Zeitraums zwischen etwa 1800 und 1945 nach Nordamerika auswanderten. Der Zeitrahmen wurde realistischerweise auf 1870 verkürzt. Zur Zielgruppe zählen alle in Offenburg wohnhaften Einwohner in der Kernstadt und den elf Ortsteilen. Parallel dazu wurden die Umstände der Auswanderung untersucht, von der behördlichen Antragsprozedur bis zur Ausreise.

Ein weiteres Ziel war die Recherche nach der zweiten Biografie des Auswanderers in der neuen Heimat; der schwierigste, aber auch spannendste Teil der Projektarbeit. Denn bald stellten die Projektbeteiligten fest, wie groß und ungestüm das Interesse an der Kontaktaufnahme

<sup>28</sup> Kurt *Hochstuhl*: Wanderungsbewegungen im Umfeld der Revolution. Eröffnung einer Ausstellung und Plädoyer für ein sinnvolles Forschungsprojekt. In: Die Ortenau 84 (2004) S. 11–22.

seitens der Nachfahren der Auswanderer in den USA ist.

Die eben beschriebenen Arbeitsschritte erforderten eine gute Arbeitsorganisation. Je nach Interesse und Fähigkeiten gründete der Verein mehrere Arbeitsgruppen. Ein erstes, so genanntes *Leseteam* traf sich wöchentlich im Stadtarchiv Offenburg und suchte in Tageszeitungen, Amtsblättern und Ratsprotokollen aus dem 19. Jahrhundert systematisch nach Hinweisen von Auswanderern. Im Mai 2002 fuhr ein zweites Team ins Staatsarchiv Freiburg und sichtete dort die im Bestand *Ortsakten des Landratsamtes Offenburg* überlieferten Auswandererakten. Die biografischen Daten wurden vor Ort in vorgefertigte Datenbögen eingetragen. Akten, die für die sofortige Auswertung zu umfangreich waren, wurden vom Staatsarchiv fotokopiert und Schritt für Schritt von einem *Übersetzerteam* transkribiert. Ein *Recherche-Team* ermittelte die fehlenden biografischen Daten in Kirchenbüchern. Die Mitglieder des *Teams USA* verfügten bereits über Kontakte in die USA. Zwei US-Bürgerinnen unterstützten das Projekt von den USA aus.

Nach einer Einarbeitungsphase wurde das Projekt im September 2002 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die eigentliche Präsentation der Projektergebnisse stellte eine Werkstattausstellung in der Kulturstätte *Salmen* zwischen 2. und 16. Februar 2003 dar. Auch hier beschriftet man neue Wege. Die ehrenamtlichen Projektmitarbeiter/innen trugen mit *ihren Funden*, das heißt Daten, Fotos und Akten zum Gelingen der Ausstellung bei. Die Ausstellung *Der Traum von*

*der Freiheit* war in drei Teile gegliedert. Im Foyer des *Salmen* führte die bereits während des Offenburger Freiheitsfestes entstandene Ausstellung *Die Geschichte des Mathias Geck* in die fiktive Auswandererergeschichte des Offenburger Handwerksburschen Mathias Geck ein. Im Treppenhaus befand sich die Ausstellung *Wanderungsbewegungen im Umfeld der Revolution 1848/49* der AG Emigration, die an dreizehn Tafeln über die historischen Ursachen und Wege der Auswanderung informierte.

In der eigentlichen Projekt-Ausstellung im Saal des *Salmen* konzentrierte man sich auf das Schicksal einzelner Auswandererfamilien. Auch die bereits bestehenden Partnerschaften der Ortsteile Bohlsbach und Zell-Weierbach mit *ihren* von Auswanderern gegründeten Gemeinden in Missouri waren darunter. In Broschüren konnte man die spannend geschriebenen Geschichten weiterer Emigrantenfamilien nachlesen.

Im Vorfeld der Ausstellung entstand der Kontakt zu Nachkommen des Auswanderers Simon Huber, der 1843 im Staat Indiana ein Weingut gründete, das sich heute noch in Familienbesitz befindet. Die derzeitigen Besitzer der *Huber Winery* hatten zur Ausstellungseröffnung zwei Kisten Wein geschickt. Er kam nach zweimonatiger Schiffsreise pünktlich in Offenburg an und wurde bei der Eröffnung der Ausstellung an die Besucher ausgeschenkt.

Eigentlicher Höhepunkt der Ausstellung war ein Theaterstück der Schauspielerinnen und Autorin Sigi Schwarz zum Thema

*Der Traum von der Freiheit*, das sie mit drei Laienschauspielerinnen aufführte. Thema war das fiktive Einzelschicksal dreier Auswanderinnen basierend auf den Ergebnissen der Projektrecherchen. Das Stück wurde fünfmal aufgeführt. Nahezu alle Abende waren ausverkauft. Das Theaterstück hatte zweifellos einen sehr großen Anteil am Erfolg der Aus-

stellung. Aufgrund der regen Nachfrage konnte die Ausstellung um eine Woche verlängert werden. Insgesamt kamen über 2000 Besucher aus Offenburg und Umgebung in die Ausstellung.

Das Projekt wurde zwar inzwischen abgeschlossen, die Datenerfassung geht jedoch weiter.